



- Leseprobe -

KNAST

MONOLOG

von

Vinicius Piedade und Saulo Ribeiro

**Aus dem brasilianischen Portugiesisch: Michaela Ulich
Übersetzung des Rapsongs: Patrick 23 (Leipzig)**

© Zuckerhut Theaterverlag Angela Meermann

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht des öffentlichen Vortrags, Aufführung, oder Verfilmung bzw.

Übertragung durch Rundfunk oder Darstellung im Internet, auch einzelner Textauszüge oder Textstellen.

Das Aufführungsrecht kann nur vom Zuckerhut Theaterverlag vergeben werden.

Tel.: +49 341/1497657

Ohmstraße 16 E-Mail: 80802 München

E-Mail: post@zuckerhut-theaterverlag.com

www.zuckerhut-theaterverlag.com

Knast Monolog

Ich krieg keine Luft. Ich krieg keine Luft. Ich krieg keine Luft. Ich krieg keine Luft... Ich... Ich war noch ein kleiner Junge, da nahm mich mein Onkel mit in den Zoo. Ich freute mich meines Lebens, schleckte ein Vanilleeis mit zwei Kugeln und lachte über alles und nichts. Bis wir vor dem Käfig mit dem Affen standen. Ein winziger Käfig. Und der Affe hin und her. Er keuchte: "Ich pass hier nicht rein." Ich hab´s gehört. Und hin und her, hin und her, als wollte er sich mit dem Gitter des Käfigs anlegen. Und die anderen Kinder – große Eistöten in der Hand – brüllten vor Vergnügen, aber ich, der zwei Kugeln Vanilleeis liebte, ließ es auf den Boden fallen beim Anblick des Affen, hin und her, hin und her. Mein Onkel hat es sofort begriffen. Ich bekam keine Luft mehr. Er eilte mir zu Hilfe. Führte mich weit weg von jenem Ort. Ich war nie wieder im Zoo.

Aber das Bild des Affen bleibt hier drinnen im Kopf. Ich träume davon, praktisch jede Nacht. Jede Nacht dieser Albtraum. Nur diese Nacht nicht. Diese Nacht kam ein anderer Albtraum. Nicht der Affe, ich war im Käfig. Kaum Luft zum atmen. Obwohl, diesmal war es ein großer Käfig. Riesengroß. Aber voller Menschen, eine drangvolle Enge. Ich kannte jeden einzelnen, der sich mit mir an diesem Ort befand. Freunde aus der Kindheit, Verwandte ersten, zweiten, dritten Grades, Lehrer, Kollegen, meine besten Kumpel, Ex-Freundinnen, Menschen, die ich ein einziges Mal gesehen hatte, Idole meiner Kindheit, Helden meiner Jugend.

Zwischen all den Leuten im Käfig stand mein Klavier. Und ich spielte und spielte die Filmmusik, die ich nie komponiert hatte, die Musik von der Qual des kleinen Affen, hin und her. Ich erzählte diesen Menschen, die mich unverwandt anblickten, mein ganzes Leben. Schleuderte mit Worten die Bilder hinaus, die mir im Kopf herumflirrten, Bilder aus dem kurzen Film - mein kleiner Film - , du weißt schon, dieser kleine Film, der, so sagt man, in deinem Kopf abläuft, bevor du den Löffel abgibst. Mein kleiner Lebensfilm. Diese Gesichter, die toten und die lebendigen, das waren die Menschen, die gemeinsam mit mir vor der Kamera standen in meinem keinen Film. Als mir das bewusst wurde, ging es gleich

wieder los mit der Atemnot und ich schrie: "Ich krieg keine..." In dem Augenblick wache ich auf und bin total schlechter Laune. Nicht nur wegen dem Rest Atemnot nach dem Albtraum, sondern weil das einfach gemein ist, vom Gefängnis zu träumen. Ich bin ja im Gefängnis. Dass ich in meinem Traum als Gefangener im Kerker schmachte ist daher eine ganz große Gemeinheit und zwar aus zwei Gründen. Erstens: Ein Gefangener sollte nicht vom Gefängnis träumen, sondern von der Freiheit. Von den Sanddünen an einem einsamen Strand und den Wellen des Meeres – falls das Meer für dich Freiheit bedeutet. Vom kalten Schnee, falls das unendliche Weiß für dich Freiheit bedeutet. Vom Duft der Früchte, falls ein üppiger Obstgarten für dich Freiheit bedeutet. Vom Geruch des Kuhfladens, wenn das Landleben für dich Freiheit bedeutet. Aber wenn du hinter Gittern sitzt und dann träumst, dass du gefangen bist, das ist ja so wie doppelt gefangen sein, im Wachen und im Schlaf. Das ist richtig böse!

Zweitens finde ich es eine bodenlose Gemeinheit zu träumen, dass ich hinter Gittern bin, weil: Träumt einer, dass er eingelocht ist, kann er beim Aufwachen erleichtert durchatmen. Er weiß, es war nur ein Traum. Wenn du dagegen einsitzt, bist du zwar im ersten Augenblick auch erleichtert und denkst: "Mensch, war nur ein Traum!". Kaum machst du die Augen richtig auf und schaust dich um, wird dir klar, dein Traum ist Realität, dein Albtraum spielt jetzt in der Wirklichkeit. Darin liegt die Gemeinheit. Klar, erst kneifst du dich noch und hoffst, das ist alles ein Traum im Traum, im Traum. Aber dann kommt der Augenblick, wo du begreifst, ich lebe tatsächlich in meinem Albtraum. Gestern bin ich in diesem Albtraum aufgewacht, am Sonntag, am Besuchstag.

Den Besuchstag mag ich ganz besonders. Der Besuchstag verwandelt unseren Alltag im Knast, er verändert das Klima hier. Wer von draußen kommt, bringt den Geruch der Straße mit in allen Poren. Außerdem berührt mich immer der besondere Glanz in den Augen von irgendjemandem, der mir auf einmal zuruft: „Die Freiheit wartet auf dich draußen, mit offenen Armen“. ... Und in der Luft liegt der Geruch von Essen, das die Familien mitbringen. Diese Gerüche versetzen uns in die schönen Augenblicke, die wir in einer ganz anderen Zeit erlebt haben. Das Essen, das die Menschen hier in den Knast bringen, folgt einem bestimmten Speiseplan: Sie bringen jedes Mal Grillhähnchen, oft gibt es Brathuhn mit Knoblauch, gebratenes Hähnchen ist ein Muss, Hähncheneintopf fehlt nie,

geschnetztes Huhn ist jede Woche dabei.... Und sie bringen jede Menge Torten. Aus Hähnchenfleisch, klar. Und dann ist da dieser Geruch von Großmutterparfum. Dieses süße Parfum, das uns an unsere Kindheit erinnert... Meine Großmutter ist schon gestorben, aber der Geruch anderer Großmütter bringt mir meine wieder. Es bleibt auf der Haut. Du spürst es. Irgendeine Großmutter hat ihren Enkel besucht. Das war gestern, am Sonntag, und immer noch ist der Hauch von Großmutterduft auf meiner Haut.

Heute ist Montag, erster Tag einer entscheidenden Woche und somit auch in meinem Leben. Deshalb hab ich um Papier zum Schreiben gebeten. Ich verspürte diesen irren Drang zu schreiben. Man muss seine Wut bändigen, sich ausdrücken, die Furien austreiben. Normalerweise bändige ich meine Furien, wenn ich Klavier spiele. Aber seht hier irgendjemand ein Klavier? Ich spiele nicht, also schreib ich... ohne zu wissen für wen. Wer weiß, vielleicht schreibe ich für die ganze Welt, für die ganze Menschheit? Mein Tagebuch über meine im Augenblick prekären Lebensverhältnisse wird dann in verschiedene Sprachen übersetzt... Vielleicht schreibe ich aber auch für niemanden. Die beschriebenen Blätter bewirken absolut nichts, landen im Müll, oder, wer weiß, dienen sie in schlechten Zeiten als Klopapier. ... Oder vielleicht schreib ich das Tagebuch für mich, dass ich es in einer fernen Zukunft alles über eine schreckliche Vergangenheit lesen kann, die jetzt meine Gegenwart ist. Ich weiß es nicht. Aber eins steht fest: heute ist Montag und der Anbruch einer entscheidenden Woche. Nur Papier kann mir in dieser schicksalhaften Woche Beistand leisten. Ein Blatt Papier wie dieses mit dem Wort Entlassung drauf. Der Traum aller Eingesperrten. Entlassungsschein! Entlassungsschein! Das Wort, das den Mund mit einem süßen Geschmack füllt, wenn man es ausspricht: Entlassung. Versuch mal zu sagen: Ent- las-sung. Ein Stück Papier, die Entlassungsurkunde aus der Hölle. Mein Freibrief, mein Goldenes Gesetz, mein Pass für die Straße, mein Dauervisum für die Welt. Keine Ahnung, ob in dieser entscheidenden Woche meine Rettung kommt, mit besagtem Entlassungsschein. Ich weiß nur eins: Es ist Montag früh und sie haben das verdammte Licht ausgemacht. Aha! Da ist es wieder.

Dienstag. Wieder der Traum. Affe hin und her. Danke, dass ihr am Besuchstag da ward! Diese Nacht hab ich im Wachen geträumt. Ich konnte nicht einschlafen. Und da schau ich in die Augen eines Kerls, der mir in die Augen schaut. Er blickt

direkt aus einem kleinen Spiegel, der in meiner Zelle hängt. Ich starre also diesen Kerl an, der mich anstarrt und frage: „Was machst du hier?“ Er antwortet prompt: „Was machst du hier?“ Da habe ich ihm gesagt: "Als du ein kleiner Junge warst, hast du dir bestimmt gewünscht Astronaut zu werden. Fußballspieler. Feuerwehrmann. Automechaniker. Wissenschaftler. Aber du hast dir nie vorgenommen: wenn ich groß bin, werde ich Häftling! Auf so was kommt man gar nicht, aber schau dich jetzt an. Und jetzt frage dich: "Welcher Kerl hat dich verraten, dass du hier gelandet bist?" Wenn ich daran denke, mich an dem Typ zu rächen, kehrt sanfter Frieden in mein Herz ein; der Gedanke an Rache macht mich ganz ruhig.... War es vielleicht dieser Wichser, der mich so schräg angesehen hat, oder der Typ mit dem blöden Grinsen im Gesicht? Oder der Idiot, der permanent meinem Blick ausgewichen ist? Wer war es und wie kann ich ihn fertig machen? Ist mir schon klar, in Rachedgedanken zu schwelgen ist wie geistig zu onanieren, ich tu´s trotzdem und es ist so wonnevoll wie die Entspannung nach dem Höhepunkt. Ich fühl mich dann extrem... relaxt! Soll ich den Hundesohn wie ein Ochsen abschlachten? Mein Onkel hat mich mal in einen Schlachthof mitgenommen. Hammerschlag auf die Birne. Das war´s! Ich erschlag den Kerl mit einem Hammer... oder vielleicht steche ich ihn ab wie ein Schwein. Gute Idee, denn das Schwein brüllt, schreit, tobt, verflucht seine Angst, schreit seine Verzweiflung raus. Oder ich töte ihn wie ein Huhn. Einfach den Kopf abreißen. Genau, das ist die ideale Lösung. Ob er ohne Kopf noch ein paar Schritte macht, wie das geköpft Hühner so an sich haben, bevor sie zu Boden sinken? Wer weiß? Oder ich zertrete ihn wie eine Kakerlake, drehe meinen Fuß auf dem Boden hin und her, damit sich die zerquetschte Kakerlake von der Sohle löst. Oder ich mach es wie bei einer Stechmücke, lass sie ruhig auf meinem Arm landen und ein bisschen Blut saugen, damit es im Augenblick des Zerquetschens rausquillt und den Tod offenbart, auch wenn es dein eigenes Blut ist. Diese meine nicht enden wollenden Rachedgelüste hat eine Freundin von mir, die mich immer besucht, dazu gebracht, mir einen guten Rat zu geben: "Wenn du aufhörst, dich nach Rache zu sehnen und dir sagst, alles ist gut, dann wird mit der Zeit alles gut. Ich hab das eine Zeitlang befolgt. Wenn die Leute mich dann fragten, ob das Gefängnis überfüllt sei, antwortete ich „alles ist gut“, wenn sie fragten, "wie ist denn das Essen?", antwortete ich, „alles ist gut“. Sie wollten wissen, ob ich genug Wasser hätte, ob es Ungeziefer gäbe, wie oft ich Hofgang hätte und Sonnenbäder, und ich immer: „alles ist gut“. Als meine Freundin

merkte, dass ich ruhiger geworden war, brachte sie mir ein Selbsthilfebuch, damit ich am Ball bliebe. Titel: „SAG ´ ALLES IST GUT, DANN WIRD ALLES GUT“. In diesem Bestsellerbuch verrät der Bestsellerautor sein Erfolgsgeheimnis: Du sagst immer „alles ist gut“. Ich hab ´s versucht, ehrlich. Aber eines Tages hörte ich, wie ein Gefangener einem Wärter einen Witz erzählt. Ich musste laut loslachen und von da an war es aus und vorbei mit meinem inneren Frieden. Es ist mir nie wieder gelungen zu sagen, „alles ist gut“, ohne in Gelächter auszubrechen. Und jetzt der Witz: Fällt ein Mann vom 20. Stock eines Hochhauses, er fällt und fällt, 18. Stock, 16., 14., 12., 11..Als er auf der Höhe des 10. Stocks ist, sagt er: "Jetzt habe ich den halben Weg hinter mir und bis jetzt: alles gut". Verstanden? 10 STOCK UND ALLES IST GUT! Alles ist gut... ist gut... ist gut.

Die Dämmerung bricht schon herein. Und ich schreibe. Seit ich mit dem Tagebuch angefangen habe, kann ich nicht gar nicht mehr damit aufhören. Mein geliebtes Tagebuch... Ich schreibe wie einer, der in seinen letzten Atemzügen liegt. Schnaufe gierig Luft ein und schreibe. Ich schreibe als Häftling, aber ich schreibe nicht über das Leben eines Häftlings. Dazu fehlt mir der Ehrgeiz und die Energie. Ich kann nicht für andere sprechen. Außerdem, weiß ja sowieso jeder Bescheid über die hoffnungslose Situation eines Gefangenen. Nein? Na gut, dann werde ich über die Freiheit schreiben durch die Brille eines Mannes, der sie verloren hat, aber es ist nicht das Tagebuch eines Gefangenen. Ich beziehe mich auf die Freiheit in unserem alltäglichen Leben. Die Gitter hier dienen als Metaphern für Ehen, die zum Käfig mutieren, für Arbeiten, die die Menschen knebeln, Beziehungen, die ausweglos sind, Leben in Kerkern. Auch außerhalb eines Gefängnisses. Das ist es, worüber ich schreiben. Von einem Kerl wie jeder andere, wie ich, wie du, oder wir, oder ihr. Ein Typ, der versucht hat zu leben, oder sagen wir, jeden Tag ein Stück saftiges Fleisch zu ergattern, und das tat er mit dem Klavier, sein eigentliches Handwerk, sein Leben; er wollte mit seiner Kunst Milch und Nahrung seiner zukünftigen Kinder sichern... Aber es erwies sich als verdammt schwer, von dem zu leben, was dieser Typ wirklich beherrschte. So schwer war es für ihn von seiner Arbeit zu leben, dass, als ein so genannter Freund auf ihn zu kam und sagte: „Hey Alter, wenn es so mühsam ist mit deinem Job über die Runden zu kommen, dreh doch paar Runden parallel dazu, brauchst ja dein Ding nicht aufgeben; vertick ein bisschen Stoff, zumindest so lange du

von deiner Klavierspielerei nicht leben kannst.“ Ich hab mich drauf eingelassen und mit dem Zeug gedealt. Und jetzt bin ich hier gelandet. KNAST! Das ist die Geschichte von einem, der ein Tattoo auf der Stirn bekommen wird, sobald er wieder da draußen die Straße betritt. Ein Tattoo im neuesten Trend, vielleicht ein japanisches Motiv, vielleicht ein Stammesemblem, vielleicht eines in einfachen, lateinischen Buchstaben mit der Aufschrift: EX-HÄFTLING. Man wird aufgrund dieses Zeichens das Gesicht dieses Typen beurteilen, egal was er gemacht hat, wie, wann, warum, und auch egal ob er es getan hat. Und das bei einem Typen, der sich wenig aus Etiketten macht. Eigentlich mag dieser Typ, nämlich ich, nur ein Etikett: Pianist. Das bin ich...

Ende der Leseprobe